

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Miedenbach, Nauod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.60 viertel. 1.20
Ausgabe B: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.30 viertel. 0.60
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum 0.20
Im Restmettel: Die Zeile 1.00
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei unangenehmer Beirichtung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konfuzsverfahren wird der bewilligte Nachlass einfügig.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 192, Filialen: Mauriliusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 589.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bestell, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung „Kant“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Nummer 138

Donnerstag, 17. Juni 1915.

30. Jahrgang.

Im Westen Durchbruchversuche abgeschlagen.

In Galizien vom 1. bis 10. Juni fast 123 000 Russen gefangen. — Alle Vorstöße der Italiener abgewiesen. — Feindliche Schiffsverluste in den türkischen Gewässern.

Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.

Als die deutschen Armeen Belgien eroberten und sich auf Frankreichs Boden niederließen, setzten Franzosen und Engländer ihre ganze Hoffnung auf die russische Dampfwalze, die, Alles auf ihrem Wege vernichtend, demnächst in Berlin eintreffen würde. Als es den Franzosen nicht gelang, unsere Truppen zurückzuwerfen, sprach man vom Millionenheere Lord Kitcheners, das demnächst auf dem Plane erscheinen und die Deutschen zu Paaren treiben würde. Als es nun endlich auf beiden Kriegsschauplätzen trübe aussah, da erwartete man vom Eingreifen der Italiener den Wandel zum Erfolge. Italien kämpft jetzt seit länger als drei Wochen, aber eine Einwirkung auf den Verlauf des Krieges tritt nicht in die Erscheinung; und auch diese Hoffnung ward gedämpft. Jetzt klammert man sich in der Not an die immer weiter werdende Möglichkeit, die Hilfestellung der Balkanstaaten zu verkaufen; sogar die Vereinigten Staaten hofft man zum Bruche mit Deutschland zu bewegen.

Den Dithyramben der Hoffenden folgen jetzt die Klagen der Verzweifelnden. Eine ganz natürliche Reaktion. Im Westen begann das Bebegeckerei über das Ausbleiben der russischen Flutwelle, im Osten antwortet die Anklage, Frankreich und England hätten es an Tatkraft und Energie fehlen lassen beim Verlusche, die deutschen Linien zu durchbrechen. Rußlands Einfall in Ostpreußen habe seinerzeit Paris vor dem Schicksale Antwerpens bewahrt, aber der Dank, die Vergeltung für diese heroische Kraftleistung bleibe jetzt aus!

Die Verbündeten tun sich gegenseitig bitter unrecht, wir müssen sie in Schutz nehmen gegen die beiderseitigen Vorwürfe. Rußland hat Millionen von Menschen geopfert, um die Karpatenpässe zu halten und wieder zu erobern. Wenn der „Rufst Invalid“ diesen Kriegsschauplatz heute als nebensächlich bezeichnet, so ist dies nur eine nachträglich ersonnene fromme Lüge, um die Niederlagen erträglich erscheinen zu lassen. Tatsächlich hat Rußland auf diesem nebensächlichen Kriegsschauplatz die Blüte seiner Jugend, den Kern seiner Truppen geopfert.

Auch die Franzosen und Engländer haben mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften und — was wir gern zugeben — mit Mut und Todesverachtung die deutschen Stellungen berannt. Geradezu entsetzliche Verluste haben sie erlitten, die sich bei den Engländern bereits auf ungefähr die doppelte Zahl der Truppen belaufen, die sie sich verpflichtet hatten, für diesen Krieg ins Feld zu stellen.

Was nun die Italiener anlangt, so muß es allerdings überraschen, daß sie nach einer Mobilmachung, für die ebensoviele Monate zur Verfügung standen, wie bei den übrigen Kriegsführenden Tage, sich während fast 4 Wochen außer zu unbedeutenden Geplänckeln noch nicht gerührt haben. Gleich es doch, Hunderttausende würden die deutschen Linien in Frankreich bedrohen, Armeen und Schiffe würden die Dardanellen besetzen. Und was erfolgt? Einige Regimenter Alpini, einige Batterien der Grenzbefestigungen wecken das Echo der Alpen mit ihren Schüssen, ohne daß auch nur eine der wichtigeren österreichischen Stellungen gefallen wäre.

Braufende Hoffnung und lautes Wehklagen wohnen nahe beieinander. Findet jene keine Erfüllung, öffnet dieses die Tränenschlense. Beide sind und aber ein sicheres Kennzeichen dafür, daß den Feinden die stiltliche Kraft, das felsenfeste Vertrauen auf die eigene Stärke und auf die Zuverlässigkeit der Bundesgenossen mangelt. Eine nach politischen Zielen und Interessen widernatürliche Vereinigung ist es, die gegen uns kämpft. Weil neben dem gemeinsamen Bestreben, die Zentralmächte niederzuringen, Sonderwünsche und auch Eifersüchteleien jeder Macht im Hintergrunde schlummern, darum genügt der kleinste Anlaß, um Mißtrauen in die Leistungsfähigkeit und Willigkeit des anderen, Verstimlungen und Erbitterungen zu erzeugen.

Ein wie anderes Bild bieten die drei Reiche, die gegen nahezu ein Duzend Feinde im Felde stehen! In

brüderlicher Eintracht, in hingebender Aufopferung kämpfen sie mit dem andern und für den andern. Dies gilt für unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder wie für die türkischen Freunde. In dieser rücksichtslosen, vertrauensvollen Einigkeit liegt eine starke Gewähr des Sieges. Unsere Stärke verlangt nicht nach der Hilfe Unbeteiligter; noch keiner der neutralen Nationen ist unsererseits angemietet worden, das Elend des Krieges auf sich zu nehmen, während unsere Feinde sie mit Bewerbungen umdrängen und selbst vor Drohungen nicht zurückschrecken.

Als Frankreich im letzten Kriege unterlag, da wurden die besiegten Feldherren von dem enttäuschten Volke unter die Anklage des Verrates gestellt. Das Bebegeckerei der Feinde, das wir heute vernehmen, hat bereits einen starken Anklang an jene Anklage. Und aber ist es ein sicheres Kennzeichen dafür, daß die Kraft unserer Gegner erlahmt, daß die Stunde des endgültigen Sieges nicht mehr allzu fern ist.

Luftbombardement auf Hull.

Kristiania, 17. Juni. (Eig. Tel. Chr. Bln.)

Aus Stavanger wird berichtet: Die Besizer zweier aus England eingetroffenen norwegischen Schiffe erzählen, daß Hull am 11. Juni am vorigen Sonntag (13. Juni) durch deutsche Luftschiffe bombardiert wurde. Eine größere Schiffsmerkt sei zerstört und mehrere Kanonen seien schwer beschädigt; 50 Menschen sollen getötet worden sein. Dies wurde den norwegischen Seelen von Hafenbeamten in Hull erzählt. Der englischen Presse sei strengstens verboten worden, über das Bombardement etwas zu erwähnen.

Hull ist die bedeutendste Hafenstadt des nördlichen Englands mit großartigen Docksanlagen. Dies allein würde schon genügen, um eine Beschießung zu rechtfertigen. Dazu kommt aber noch, daß Hull ein befestigter Platz ist; denn es wird von einer Zitadelle geschützt.

Amsterdam, 17. Juni. (P. Tel. Chr. Bln.)

Hier wird bekannt, daß ein englisches Flugzeug nach heftiger Beschleßung gezwungen wurde, in der Nähe von Okerke zu landen. Dem Piloten gelang es, sein Flugzeug anzuzünden, bevor er von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Paris, 17. Juni. (L.-U. Tel.)

Am Freitag morgen gegen 7 Uhr überflog ein deutsches Flugzeug Saint Dié in großer Höhe und warf drei Bomben ab, von denen eine mehrere Personen verletzte.

Der Unterseebootskrieg.

London, 17. Juni. (L.-U. Tel.)

Die „Morning Post“ gibt bekannt, daß die deutschen Unterseeboote während der letzten Woche 46 Schiffe sowie 2 englische Torpedoboote, Nr. 10 und 12, versenkten. Von den 46 Schiffen waren vier norwegisch, eines dänisch, eines schwedisch und zwei französisch, zwei belgisch und eines russisch. Die vierundreißig übrigen sind englische Schiffe. Davon wiederum sind neunundzwanzig Fischdampfer. In diesen kommen noch zwei Fischboote hinzu, die von einem Zeppelein vernichtet wurden.

Amsterdam, 17. Juni. (Eig. Tel. Chr. Bln.)

Nach einer „Lond.“-Meldung aus Stornoway wurde der norwegische Dampfer „Darvanger“, der von Liverpool nach Archangel unterwegs war, gestern von einem Unterseeboot in der Nähe der Hebriden versenkt. Die Mannschaft landete in Stornoway.

Ein feindliches Kriegsschiff an der türkischen Küste gesunken.

Konstantinopel, 17. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach sicheren, amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Rhodus und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Bulgariens Haltung.

Sofia, 17. Juni. (Eig. Tel. Chr. Bln.)

Gestern vormittag trattete der Ministerpräsident Radoslawow sämtliche Gesandten des Bierverbandes Besuche ab, um ihnen die Antwort auf die entscheidenden Vorschläge zu überreichen, die Bulgarien gemacht worden sind. Die bulgarische Regierung beschloß, die Antwort geheim zu halten, und es ist anzunehmen, daß auch der Bierverband sich mit ihrer Veröffentlichung nicht beilegen wird. Die Antwortnote lehnt die Vorschläge nicht ab, erklärt aber auch nicht, daß sie die Grundlagen für die Verhandlungen annehmen könne. Die bulgarische Regierung hält den Zeitpunkt für noch nicht gekommen, sich zu entscheiden, sondern sie wolle einen späteren Zeitpunkt abwarten, eine Ansicht, die nicht auf ein späteres Zusammengehen mit dem Bierverband berechnet scheint. In den bliesigen Blättern laufen allerlei Mitteilungen um. Die Antwort der bulgarischen Regierung spreche die Bereitwilligkeit aus, zu verhandeln, unter der Bedingung, daß ihr der Bierverband den sofortigen Anspruch der nicht-aktiven Zone Mazedoniens verbürge. Diese Meldung ist ebenso unbegründet, wie die Freude der Russophilen verfrüht ist, die wissen wollen, daß die Verhandlungen mit dem Bierverband nunmehr beginnen werden.

Bulgarien und die Türkei.

Konstantinopel, 17. Juni. (Eig. Tel. Chr. An.)

Nach einer türkischen Sitzung des Komitees für Einheit und Fortschritt soll nach dem „Giornale d'Italia“ (!) der türkische Minister des Innern nach Philippopol abgereist sein, um dort mit einem Mitglied der bulgarischen Regierung zu unterhandeln. Die Türkei erklärt sich zur sofortigen Abtretung der Linie Enos-Midia an Bulgarien bereit, während Bulgarien eine wohlwollende Neutralität bis zum Schluß des Krieges zusichern würde. Ueber den Erfolg dieses äußersten Angebots der Türkei, das nach rumänischen Nachrichten von Deutschland angetragen worden sein soll, ist noch nichts Bestimmtes bekannt. (L. Stg.)

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Juni, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es, bei Ypern unsere Stellung nördlich des Feiches von Bellewaarde etwas zurückzudrängen; es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Cleiries-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Angriff nach erbitterten Nahkämpfen reißlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unseren Händen. — An die Stellungen der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Porettahöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen vom 13. und 14. Juni nicht wieder heran. — Bei Roulin souß Tourent ist der Kampf noch im Gange. — Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Necht und Vech scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Meheval und am Hilsenstreck gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon sehr abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Davina-Abhang (nördlich von Mariampol), südlich von Agnow, nördlich von Polimow, wurden abgewehrt. Unser Vorstoß auf der Front Lipowa-

Aus der Stadt.

Wie bergen wir in diesem Jahre den Ernteseegen, wenn er glücklich zur Reife gediehen ist?

Eine bedeutsame Frage! Von den Landwirten, die bisher unsere Felder bestellt und bearbeitet haben, ist ein großer Teil dem Ruhe zur Verteidigung des Vaterlandes gefolgt. In einzelnen größeren Dörfern sind bis zu 100 und mehr Landwirte eingezogen, und wenn auch durch die Militärbehörden Beurlaubungen der Landwirte zur Erntezeit stattfinden werden, so wird doch ein nicht unerträglich großer Bedarf an Erntearbeitern entstehen, der auch durch die Heranziehung von Kriegsgefangenen nicht voll gedeckt werden kann. Zweifellos werden sich auch in diesem Jahre wieder viele freiwillige Hilfskräfte zur Mitarbeit bereit erklären, und das erhabende Bild, das sich vor den leistungsfähigen Ernte in der Bereitschaft vieler Kinder zur Hilfe zeigte, wird sich sicher in diesem Jahre wiederholen. Es wird niemanden geben, der die Opferwilligkeit der hiesigen Jugend nicht im vollsten Umlange anerkennt, und doch wird bei der Einbringung der Ernte deren Beschäftigung nur in stark beschränktem Umfang möglich sein. Es wäre namentlich verfehlt, wohl- und planlos einen Strom von Kindern aus der Großstadt aufs Land hinaus zu leiten. Man könnte da mehr Schaden als Nutzen stiften. Die Landarbeit ist ja nicht so einfach und so leicht, daß sie von jedem ohne weiteres verrichtet werden kann. Vor allem aber erfordert sie tüchtige Kraft und Ausdauer. Diese Ausdauer wird durch längere Gewöhnung erworben sein. Wer sie nicht besitzt, wird bereits nach einer Arbeitsleistung von ein paar Stunden am Ende seiner Kräfte sein. Ein Versuch wird fast stets lehren, daß ein an landwirtschaftliche Arbeiten gewöhnter kräftiger Junge von 13 Jahren auf dem Land mehr, sorgfältiger und besser schafft, als ein junger Mann von annähernd 20 Jahren aus der Stadt ohne Erfahrung in solchen Arbeit. Besonders stellt die andauernde anstrengende Arbeit im heißen Sommer die großen Anforderungen an die Widerstandskraft dessen, der solche Arbeit nicht gewohnt ist.

Es würde deshalb völlig verfehlt sein, 11- bis 13-jährige Jungen aus der Stadt zur Hilfsleistung bei der Erntearbeit aufs Land hinauszuführen zu wollen. Wohl geeignet dazu aber dürften sein 15- bis 18-jährige Jünglinge, die in jahrelanger Zugehörigkeit zu Pfadfindern, Wandervogel-, Turn- und dergleichen Vereinigungen sich abgehärtet haben gegen Regen und Wind, gegen Frost und Hitze, gegen körperliche Anstrengungen von längerer Dauer, die auf ihren Wanderfahrten allerlei Dinge praktisch und kräftig anzugreifen gelernt haben. Wenn eine Schar solcher Jünglinge möglich unter Führung und Anleitung eines Mannes, der selbst die Landarbeit kennt und vor allem selbst tüchtig Hand mitanlegt, zur Erntezeit in ein Dorf hineingelegt würde, so könnte sie segensreiche Arbeit leisten, namentlich auch in der Unterführung von Brauen landlicher Besitzer, die ihren Gärten und Acker mit Heere versehen haben. Erhöht würde der Wert ihrer Hilfe noch, wenn sie möglichst wenig Anforderungen bezüglich ihrer Unterbringung und Verpflegung stellen, vielleicht ihr Essen sich selbst bereiten würden, worin sie ja mehr oder weniger erfahren sind. Wenn sie im Bauernhause selbst essen und schlafen, was im Allgemeinen das Gehehene sein wird, muß völliges Einfließen in die Hausordnung und vor allem auch in den häuslichen Lebensrhythmus selbstverständliche Voraussetzung sein. Viele Landwirte haben in der Ernte 1914 die häßliche Hilfe abgelehnt, weil sie befürchteten, der Gast aus der Stadt könne Ansprüche erheben und dadurch die Arbeit mehr hindern als fördern.

Im höchsten Maße verfehlt würde die von manchen Seiten empfohlene Verlegung der Sommerferienzeit der großstädtischen Schulen in die Erntezeit sein. Der auf dem Lande groß geworden ist, weiß, wie sehr ohnehin oft schon die Landbewohner unter dem zahlreichen Besuch naher Verwandter aus der Großstadt in den Sommerferien außerhalb der eigentlichen Erntezeit leiden. Daß die Großstadtschüler auf dem Lande die Wirtschaft führen und die Landarbeit für die Feldarbeit frei machen können, kann nur jemand behaupten, der die Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kennt. Einen großen Teil der Arbeitskraft der Frau auf dem Lande beansprucht während

des ganzen Tages die Versorgung des Viehes. Sie wird sich sehr hüten, diesen Sorge Unersparen zu überlassen. Von Vorteil würde es sein, wenn junge Mädchen, die auf dem Lande und in ländlicher Arbeit aufgewachsen sind und sich noch nicht zu lange in der Großstadt aufgehalten haben, in möglichst großer Zahl in diesem Sommer aufs Land zurückkehren würden. Vielleicht könnte man ihnen diesen oder jenen Vorteil gewähren, um sie dazu zu veranlassen. Jedenfalls wäre eine Beurlaubung seitens der Dienstherren warm zu empfehlen.

Neu ausgeloste Geschworene. Anstelle der ausgelosten Geschworenen Kaufmann Jos. Ferd. Führer, Privater Paul Meurer und Fabrikant Ernst Sed, sämtlich von Wiesbaden, die auf ihren Antrag von der Amtsausübung entbunden wurden, sind die Herren Bauunternehmer Heinrich Hartmann-Wiesbaden, Weinhandler Hugo Koller-Wiesbaden und Privater Georg Schaub-Wiesbaden neu ausgelost worden.

Eine Gedenkfeier an die Schlacht bei Waterloo soll am 18. Juni, dem hundertjährigen Jahrestag, vormittags 10½ Uhr, auf dem Marktplatz vor dem Waterloo-Denkmal stattfinden. Die Feier wird von dem Kriegerverein „Germania-Allemania“ veranstaltet, der unter seinen Gründern einst 10 Kämpfer bei Waterloo hatte.

Zur Ferienordnung. Wie die Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen mitteilt, wird eine Verlegung der Sommerferien für die höheren Schulen der Provinz Hessen-Nassau nicht beabsichtigt. Nur für die Lehrerseminarien und Präparandenanstalten der Provinz werden die Ferien auf den Monat August gelegt, worüber das Königl. Provinzial-Schulkollegium in Cassel Anordnungen treffen wird. Es wird unverzüglich geprüft werden müssen, ob und inwieweit eine Verlegung der Sommerferien der Volksschulen an Orten mit höheren Schulen oder Seminarien durch Rücksicht auf Förderung der Erntearbeiten erwünscht ist. Die Königl. Regierung wurde ermächtigt, auf solche Anträge der Ortsbehörden wegen Verlegung der Ferien vorzunehmen. Für die übrigen Volksschulen bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Weitervergebung von Aufträgen durch Handwerker. Ueber die Weitervergebung von Aufträgen durch Handwerker hat der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag ein bemerkenswertes Rundschreiben an die deutschen Handwerks- und Gewerbekammern gerichtet, in denen folgendes ausgeführt wird: Mögliche Verträge über unläutere Geschäftsführung von Handwerksvereinigungen und Handwerfern bei Durchführung von Heereslieferungen veranlassen und, die Handwerks- und Gewerbekammern drängen darauf zu erwirken, daß sie bei Vermittlung von Aufträgen eine scharfe Kontrolle üben, um festzustellen, daß die vergebenen Arbeiten in den fraglichen Betrieben selbst hergestellt und nicht unter Anrechnung von Provision zur Anfertigung weiter vergeben werden. Als Beispiel wollen wir einen Fall bekanntgeben, der sich kürzlich nach Mitteilung des Kriegesministeriums ereignet hat. Eine Schuhmacher-Fabrik, der auf bringende Vorstellungen wegen notwendiger Beschäftigung ihrer Mitglieder die Anfertigung von Stiefeln zu einem angemessenen Preise übertrug, hat die Stiefel an eine Schuhfabrik zu einem um 2 Mark niedrigeren Preise für das Paar weitergegeben. Die Fälschung ist von dem abnehmenden Pächter ohne weiteres gemerkt worden. Ferner hat der Deutsche Handelsrat Material gesammelt und es dem Handelsministerium eingereicht, in dem er nachzuweisen sucht, daß in vielen Fällen die an das Handwerk gelangten Aufträge weitergegeben worden sind, wobei die Handwerker lediglich einen Zwischenverdienst für sich durch den Auftrag herbeizuleiten haben. Endlich wird mitgeteilt, daß gelegentlich unserer Anfrage wegen Anfertigung von Sattlerarbeiten verschiedene Handwerker sich mit Firmen in Verbindung gesetzt haben, um sie gegen Gewährung von mehr oder weniger hohen Provisionen zur Übernahme von Aufträgen im Rahmen der fraglichen Handwerker zu veranlassen. Wir machen allen Erntes darauf aufmerksam, daß derartige Verhältnisse, wenn sie sich verallgemeinern, unabweisbar dazu führen werden, daß das vielversprechende neue System der direkten Vergebung von Aufträgen an das Handwerk unter Vermittlung der Kammern wieder befristet wird. Wir bitten, dabei zu beachten, daß der Widerstand des Handelsrates bei dem Meier-Korporation zur Verfügung stehenden Einfluss nicht unterschätzt werden

darf. Die Handwerks- und Gewerbekammern ersuchen wir deshalb dringend, bei allen Aufträgen, die durch ihre Vermittlung gehen, die schärfste Kontrolle über direkte Anfertigung im eigenen Betriebe der Übernahme ausüben zu wollen.

Der Kampf gegen die Blinddarmentzündungen. Neuerdings treten Blinddarmentzündungen wieder häufiger auf und es werden deshalb Meinungen laut, die vom Staate und der Wissenschaft verlangen, daß etwas mehr noch zur Bekämpfung der Krankheit geschehen möge. Die preussische Medizinalverwaltung hat den Krankheits-Erscheinungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet und ist nach allen Erfahrungen zu der Auffassung gekommen, daß die Blinddarmentzündung keine übertragbare Krankheit ist, weshalb nicht insofern, als ein an Blinddarmentzündung Erkrankter die Krankheit nicht auf einen anderen zu übertragen vermag. Allerdings wird die Krankheit durch die Eitererregung erzeugt und insofern ist etwas Infektioses dabei vorhanden. Die Wissenschaft hat sich eingehend damit beschäftigt; es sind a. B. Erhebungen darüber angestellt worden, ob bestimmte Dinge, z. B. e-mailierete Kochgeschäfte Schuld daran wären, daß die Krankheit jetzt häufiger ist als früher. Die Annahme findet dadurch ihre Bestätigung, daß die Krankheit jetzt nur häufiger erscheint als früher, weil ihre Diagnose eine vollkommenere geworden ist. Sie ist aber, und darauf muß besonders hingewiesen werden, auch ungefährlicher geworden, weil die Chirurgie sich in außerordentlicher Weise gehoben hat und der rechtzeitige Eingriff des Arztes zur sicheren Heilung führt.

Wiesbadener Vergnügungspalast. Das neue Programm in dem in Wiesbaden nunmehr einzigen Vergnügungspalast der leichten Muse ist wieder recht empfehlenswert. Fanni Waldau eröffnet die Reihenfolge als Vortragskünstlerin mit einigen ansehnlichen zeitgemäßen Darbietungen. Geschwister Pauli turnen mit viel Kraft und Gewandtheit und dabei äußerst vornehm an Ringen und schwebendem Red. Willy Fontäne zeigt, daß es immer noch neue Dinge gibt, die sich musikalisch ausführen lassen, und daß das Gebiet der humorvollen Überraschungen noch lange nicht erschöpft ist. Als schwarze Nachtgall reist Arabella Fiedls zu launem Weisheit hin. Sie verfügt über ein weiches angenehmes Organ und versteht, abgesehen von einigen Eigenarten in der Vokalbehandlung, wirklich zu singen, so daß man hauchen muß. Ihren Vokalern noch zu schlichten, könnte ihre Wiege eher im Stiller Land als in Deutsch-Südwestafrika gefunden haben. Ebenfalls reichend weisheitlich ist auch Hans Alexander, der mit seinen Dichtungen und Gesängen unterständlichen Anhaltes dem Welt der Zeit besonders Rechnung trägt. Franz Kalkan hat die Lehre vom Gleichgewicht mit ganz neuen Beispielen in den Bereich seiner Vorlesungen gezogen. Was er auf den Rollern zweier brennender Stahlschalen ausführt, ist außerordentlich. Zum Schluß erscheinen Hans Alexander und Fanni Waldau noch mit einigen Tanzliedern aus der Viedermalzeit, in denen sie viel Munterheit und Kritik entfalten und zu gefallen wissen. Neue Lichtbilder und die immer vorzüglichen Darbietungen der Kapellkapelle unter Leitung des Kapellmeisters W. Kaiser ergänzen das Programm in wohlgefügter Weise.

Arbeitsinflation. Heute feiert Herr Joseph Stork, Reichstr. 13, sein 18jähriges Arbeitsinflation bei der Firma Gebr. Weimann, Lufsenplatz 3.

Verletzung. Jagdschaffner Thiemig-Wiesbaden ist mit Verletzung zum Zugführer nach dem Hauptbahnhof Mannheim versetzt worden.

Die Sanitätskammer. Am Mittwoch zweimal in Tätigkeit treten. Nachmittags um 2 Uhr wurde sie nach der Maschinenfabrik in Döbeln gerufen, wo einem Hissarbeiter ein schweres Rohr auf den linken Fuß gefallen war, so daß der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dann wurde sie um 5 Uhr nach der Dietenmühle gerufen, wo ein 18jähriger Hausbursche durch ein Glasdach gefallen war und sich schwere Verletzungen an der Fußsohle zugezogen hatte. Nach Auflegung eines Verbandes wurde der Verunglückte nach dem „Roten Kreuz“ gebracht.

Grasbrände. Auf verschiedenen benachbarten Bahngärten sind in den letzten Tagen durch ausprühende Funken der Maschinen an den Bahndämmen Grasbrände entstanden, durch die infolge der Dürre ziemlich umfangreiche Flächen vernichtet wurden.

Das Eisene Kreuz.

17) Kriegroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Als es im Osten hell zu lichten begann und graue Schatten über das Wasser dahinschlitten, konnte Nikolaus Salscha weber zur Rechten noch zur Linken mehr Land erblicken. Noch schneller und noch windender, als er es gedacht hatte, war die Fahrt auf dem Strome gewesen und hatte ihn schon in der Dunkelheit bei Cuxhaven vorbeigeführt. Die erste Gefahr war überwunden. Desto drohender tauchte die zweite auf. Helgoland mit seinem weit ausdehnender gezogenen Kranz von Nachtziffern. Nikolaus Salscha war nicht umsonst im Generallstab gewesen. Er wußte, wie weit der Kranz der patrouillierenden Schiffe ungefähr reichen würde. Die einzige Möglichkeit auf Erfolg bestand darin, sich weit östlich zu halten, ganz dicht an den östlichsten Inseln zwischen Watten und Sanden hindurchzuspüren. Dort bestand immerhin die Möglichkeit, an den deutschen Kriegsschiffen ungehindert vorbeizukommen oder sich im Falle des Entdeckens derartig in die Watten zu verdrücken, daß die nachgehenden Kriegsschiffe und etwa angesehene Baracken nicht nachkommen konnten.

Nikolaus Salscha Gramonitoff wußte wohl, daß es eine Fahrt auf Leben und Tod war, daß er den Hals glatt riskierte. Aber am Ende von vierundzwanzig aufregenden Stunden winkte die dänische Küste und dieses Ziel war das Wagnis wert.

Der Dampfer „Jan van Beert“, Heimatshafen Texneuzen, mit einer Fracht Felle von Kopenhagen nach Antwerpen unterwegs, zog gleichmäßig und trotz der hohen See ziemlich stetig seinen Kurs durch die Nordsee. Der Kapitän des Schiffes Runbeer Hoogstraten stand in Delanzung und Südwest auf der Kommandobrücke und dachte intensiver an das Ziel seiner Reise, als es sonst seine Gewohnheit war. Runbeer Hoogstraten stellte sich mit plastischer Deutlichkeit den Hafen von Antwerpen und die davorliegenden neutralen holländischen Gewässer vor und dachte den unausgesprochenen Satz: Ich wollte, ich wäre erst da. — Dann aber irrte er mit der Rechten zwischen dem Delanzung hindurch und bis in die innere Brückstube, in der er von Banknoten angenehm kitzelte.

Runbeer Hoogstraten, der sonst auf sein Kapitänsgelohn und die beisehenden Frachtpremien angewiesen war, hatte diesmal eine glänzende Nebeneinnahme gehabt, eine Einnahme, von der seine Reche nichts wußte und auch niemals etwas wissen würde. Eine Einnahme, die größer war als ein fettes Jahreseinkommen.

Die Geschichte hing folgendermaßen zusammen. Im Hafen von Kopenhagen war eine halbe Stunde, bevor der „Jan van Beert“ auslaufen sollte, eine russische Dame an Bord gekommen und hatte ihn dringend um die Passage nach Antwerpen ersucht. Verneinlich hatte Runbeer Hoogstraten erwidert, daß der „Jan van Beert“ kein Passagierdampfer und ohne jeglichen Reiskomfort sei. Vergeblich hatte er darauf aufmerksam gemacht, daß ein Verbleiben durch das ganze Schiff einen gewissen Geruch verbreite, der durch kein Parfüm zu vertreiben ist.

Die Dame hatte ihr Anliegen wiederholt und hatte es darauf mit russischen und dänischen Banknoten unterfüttert, daß der Kapitän schließlich nachgab. Das war der Grundstock zu dem Banknotenvorrat in seiner Tasche.

Der zweite Teil der Geschichte hatte sich in der Nordsee abgespielt. Ungefähr auf der Höhe von Wehrland war ein Fischerboot quer in den Kurs des „Jan van Beert“ gelassen und hatte durch ungewöhnliche Zeichen zu verstehen gegeben, daß es in Not sei. Der „Jan van Beert“ hatte belagert und das Ergebnis dieses Manövers bestand darin, daß zehn Minuten später der edle Rumäne Mario Pareaneben an Bord war, die Banknotentafel des Runbeer Hoogstraten eine ganz wesentliche Auffüllung erhalten hatte und ein unbemantelter Fischerkutter mit sechsundzwanzig Stener nach Nordwesten trieb, während der „Jan van Beert“ seinen Kurs Südwest zu End fortsetzte.

Dies letztgenannte Ereignis hatte sich vor zwei Stunden zugetragen. Runbeer Hoogstraten hatte der Dame bereits seine eigene Kasse zur Verfügung gestellt und war zum ersten Stenermann gezogen. Jetzt hatte er auch diesen anquartiert und durch eine Banknote kleinen Kalibers dazu gezwungen, um auch für den Rumänen Platz zu schaffen. Soweit war alles in Ordnung und der Kapitän wunderte sich eigentlich, daß seine Passagiere bei dem frischen, sonnigen Augustwetter unter Deck blieben.

Unten in dem kleinen Passagiergang aber, der zu beiden Seiten der Rollen hinter und von einer hin und her schaukelnden ruhenden Petroleumlampe nur schwach erhellt wurde, fanden sich zwei Menschen gegenüber, von denen der eine alle Gesichtsfarbe verloren hatte und um die Lippen des anderen ein feines, ironisches Lächeln spielte.

Gramonitoff hatte in der Stenermannskasse, die ihm Runbeer Hoogstraten angewiesen, sich nur flüchtig umgesehen und den engen Raum dann wieder verlassen, um an Deck hinaufzusteigen. Denn hier unten in diesem winzigen, muffigen, fast luftlosen Raum verneinte er, seine zehn Minuten atmen zu können.

Und er hatte schon den Gang durchgemessen und die Hand gerade auf das eisene Treppengeländer gelegt — da wurde

gerade neben ihm der schmutzige Tuchvorhang der Kapitänskasse beiseite geschlagen ... Jeltaweta Feodorowna Tschapratin.

„Nein — es war nicht möglich! Es war ein höllischer Spuk!“

Der ehemalige Ostrolenta-Mann schüttelte, wie ihm ein eisiger Schauer über den Rücken rieselte.

Er wollte sich selber antun; er wollte es nicht wahrhaben; er meinte — es sei nur die Ueberraschung wegen des unvermuteten Zusammentreffens.

Und wußte doch — das, was ihm da wie ein eiskalt flügender Schauer durch die Glieder lagte ... Entsetzen war es; Angst; dumpfe bange Verunsicherung; wie dies Zusammentreffen hier mitten auf der Nordsee in einem engen winzigen Schiff überhaupt menschenmöglich war.

„Jeltaweta Feodorowna Tschapratin!“ ... seine Lippen bewegten sich, als formten sie diesen Namen; aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken.

Die schöne Frau verstand sie trotzdem. Ein gefährliches Lächeln irrte um ihren Mund.

„Ja, Nikolaus Salscha Gramonitoff, mein Freund — Jeltaweta Feodorowna Tschapratin!“

Da fand der ehemalige Kapitänmeister der Ostrolenta-Mannen plötzlich die Sprache wieder; wie ein gieriges Raubtier sprangen ihm die Worte über die Lippen:

„Wo kommst du her? Wie hast du es möglich gemacht, mir hier zu begegnen? Ist das nur blinder Zufall? Aber nein — es wäre ungeschwezlich, wenn es solche Zufälle geben sollte!“

Und obgleich die politische Geheimagentin auf dies Zusammentreffen ebensowenig vorbereitet gewesen, hatte sie sich doch sofort zur Herrin der Situation aufgeschwungen. Und abgerte nicht den Bruchteil einer Sekunde, sondern verneigte fast und gelassen:

„Du hast recht, mein Freund — solche Zufälle gibt es nicht.“

„Aber woher konntest du es wissen oder auch nur vermuten ...“

„Ich hab unablässig die Schultern hoch.“

„Es ist nicht möglich, Fragen aufzuwerfen, die ich dir doch niemals beantworten würde, mein Lieber? Pah dir daran genügen, daß ich dir jetzt zum zweitenmal und wiederum bei einer Gelegenheit und in einer Situation begegne, wo du es am wenigsten zu befürchten gändest.“

Unten in dem engen gedrängten Gang war es totem still. Nur das Schiff rollte etwas stärker, die Petroleumlampe schaukelte gelinder hin und her und oben von Deck her hörte man ein paar mal die breite herrliche Kommando Stimme des Runbeer Hoogstraten.

(Fortf. folgt.)



Ehren-Tafel



Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Unteroffizier Jan. Wehner aus Hück, unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel.

Der Kriegsfreiwillige Jakob Oswald, Sohn des Längermehlers Oswald in Gießenheim, beim Inf. Regt. Nr. 253 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Leider hat der tapfere jugendliche Vaterlandsverteidiger infolge seiner schweren Verwundung ein Bein verloren.

Die Einwohner-Bewegung in Wiesbaden im 1. Vierteljahr 1915.

Nach den statistischen Monatsberichten der Stadt Wiesbaden, die soeben für die Monate Januar, Februar, März herausgegeben worden sind, und aus denen wir die wichtigsten Zahlen über die Veränderungen in den städtischen Bevölkerungszahlen im Monat März bereits veröffentlicht haben, ist zu ersehen, daß in dem Rückgang der Bevölkerungsziffer der Stadt Wiesbaden, der seit einigen Jahren beobachtet wurde, nun ein Stillstand eingetreten ist, ja, daß man sogar von einer Zunahme sprechen kann, die sich allerdings erst im Monat März bemerkbar macht. Im Dezember 1914 betrug die mittlere Einwohnerzahl 109 433, im Januar 1915 109 411, im Februar 109 390, im März 109 567. Diese Zunahme ist die Folge eines vermehrten Zugangs, der im März besonders auffallend war. Im Dezember waren es 1072 Zugänge und 1036 Abgänge, im Januar 1280 Zugänge, 1288 Abgänge, im Februar 1208 Zugänge, 1298 Abgänge und im März 2276 Zugänge gegen nur 1150 Abgänge. Insgesamt sind also seit Dezember 1186 Personen mehr zugezogen. Das ist ein sehr erfreuliches Symptom und eröffnet für die Zukunft die besten Aussichten. An Geburten sind in den Monaten Januar bis März 475 (237 männliche und 238 weibliche, darunter 9 Zwillingsgeburten) zu verzeichnen, denen 534 Todesfälle gegenüberstehen. Totgeborenen waren 27 Kinder. Eheschließungen hatten 170 Paare geschlossen, im Januar 60, Februar 50, März 54. Davon waren 71 rein evangelische, 39 rein katholische, 1 israelitische und 59 gemischte Ehen. 2 Ehen wurden geschlossen, in denen beide Ehegatten über 60 Jahre alt waren. Im übrigen war die hässliche Zahl der Heiratskandidaten im Alter von 20 bis 30 Jahren zu verzeichnen. Unter 20 Jahren traten nur 15 Frauen in die Ehe. Es heirateten 150 Jungfrauen, 156 Jungfrauen, 14 Witwen, 6 geschiedene Männer und 9 geschiedene Frauen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. In der am Freitag, 18., stattfindenden Aufführung von Bauernfelds Lustspiel „Barock und romantisch“ spielt Frau Gebähr, das neuverleihte Mitglied des königlichen Theaters, die Rolle der Katharine von Rosen und Fräulein Reimers die der Cäcilie. Den Baron Ringelstein spielt Herr Everth, den Badekommissar Sittig Herr Herrmann. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Rümme und Schröder-Kaminski sowie die Herren Andriano, Ehrens und Solin beschäftigt. Die Spielleitung hat Herr Regal.

Naturschutzpark. E. R. Am 20. Juni findet eine Tageswanderung nach Boppard statt: hierauf fährt mit der ausflugsreichen Hundrüdahn nach Buchholz und von dort etwa dreihundert Meter durch schöne Wälder und durch das wildromantische Mörderbachtal zurück nach Boppard. Die Wanderung ist auch für mäßige Fußgänger bequem auszuführen. Abfahrt von Wiesbaden 7.44 Uhr nach Camp; Ankunft in Wiesbaden abends 10.32 Uhr. Es empfiehlt sich, Mundvorrat mitzunehmen.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Dienstjubiläum. Der Weichenheiser am hiesigen Bahnhof Jak. Madaner konnte sein fünfundsiebzigjähriges Dienstjubiläum feiern und erhielt aus diesem Anlaß das silberne Dienstzeichen.

Städtische Kriegsfürsorge in Wiesbaden.

Unter Benutzung amtlicher Unterlagen von M. W. Sophar.

I.

Unsere Gesetzgebung hat bereits 1888 über die Unterhaltungen der Familien von zum Kriege einberufenen Mannschaften grundlegende Bestimmungen getroffen, und am 4. August v. J. wurden diese den Zeitverhältnissen entsprechend ergänzt. Ehe diese Ergänzung in ihren Einzelheiten aber in Wiesbaden bekannt geworden war, beschloß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer ersten Kriegssitzung vom 7. August, die durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Familien der Kriegsteilnehmer über die reichsrechtlichen Vorschriften hinaus durch städtische Mittel zu unterstützen, und zwar in der Höhe eines Zuschlages von 100 Prozent zu den Reichszuflagen. Ein weiterer Beschluß vom 28. August ließ diesen Zuschlag von 100 Prozent auch für die erhöhten Reichszuflagen bestehen; berücksichtigen die Reichsunterstützungen doch nur in erster Linie die Ernährung der einzelnen Familienmitglieder, in Form eines Zuschusses für Heizung in den Wintermonaten die Gesamtfamilie, lassen jedoch einen großen Faktor, die Ausgabe für Miete, ungedeckt. Deshalb benutzte die Stadtverwaltung den Termin (1. November), an welchem die Reichszuflagen wegen des Winterters doch eine Änderung erfahren, zu einer Neuregelung der Unterstützungsätze, die den tatsächlichen Bedürfnissen besser entspricht. Und somit erhält die Frau eines Kriegsteilnehmers für sich und den Haushalt vom Reich 12 M., für jedes Kind oder jeden weiteren Angehörigen 6 M., und dazu aus städtischen Mitteln für sich 22 M. und für jedes Kind oder jeden Angehörigen 3 M., monatlich zusammen also 43 M., die sich bei mehr als einem Kinde entsprechend erhöhen; also zum Beispiel bei vier Kindern erhält die Frau für sich und den Haushalt 34 M., für jedes Kind (oder jeden Angehörigen) viermal 9 M. gleich 36 M., zusammen 70 M., die bar ausbezahlt werden. Indes wird ein entsprechender Betrag zurückbehalten, falls Reichskinder vorhanden sind. Bei allen Unterstützungen gelten als leitende Grundsätze: Sie haben nicht den Charakter der Armenunterstützung, jedoch durch ihre Annahme niemand in seinen politischen Rechten irgendwie beschränkt wird, und sie werden nur an solche Personen gegeben, deren Bedürftigkeit festgestellt worden ist. Endlich soll das Gewähre nicht über drei Viertel dessen hinausgehen, was die Familie bisher an Einnahme hatte. Hierbei brauchen Nebenverdienste der Unterstützten bis zu 25 M. monatlich nicht in Anrechnung gebracht zu werden, damit die Leute es nicht etwa unterlassen, nach Arbeit zu suchen oder gar gesundene

Freiwillige Feuerwehr. Nach den in der Generalversammlung erhaltenen Jahresberichten zählt die hiesige freiwillige Feuerwehr 71 aktive und 115 passive Mitglieder. Von ersteren sind 45, von letzteren 36 zum Militär einberufen worden. Den Einnahmen von 967 M. stehen 814 M. Ausgaben gegenüber. Für die Kriegsteilnehmer wurden 400 M. aufgewendet, darunter 100 M. für die hiesige Kriegsfürsorge beziehungsweise den Kinderhort.

Ortskrankenkasse. Nach Beschluß der Ausschussführung der Ortskrankenkasse Schierlein wird die bisher hier noch bestehende Kasse aufgehoben und mit der hiesigen Hauptkasse in Schierlein vereinigt. Wie in Schierlein und Georgenborn, die auch noch zur Ortskrankenkasse Schierlein gehören, verbleibt hier nur noch eine Kasse, doch sollen zur Erleichterung für die Kassenglieder die Krankengeldauszahlungen an einem bestimmten Tage der Woche bei der hiesigen Kasse stattfinden.

Billige Kartoffeln. Unsere Gemeinde hat schon mehrmals Speisekartoffeln auf gekauft und an die hiesigen Einwohner abgegeben. So hat sie auch jetzt wieder zwei Waggons Industriekartoffeln bezogen und verkauft den ersten, bereits eingetroffenen Wagon am hiesigen Bahnhof zum Preise von 4,20 M. für den Zentner. Der zweite Wagon wird in den nächsten Tagen eintreffen.

Raffau und Nachbargebiete.

h. Bad Homburg v. d. H., 16. Juni. Stadtverordnetenversammlung. In der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde der neue Kurdirektor Hauptmann a. D. Feldsieber in sein Amt als Leiter des Homburger Kurwesens eingeführt. In Teilnehmern am Nassauischen Städtetag in Frankfurt wählte man drei Magistratsmitglieder und drei Stadtverordnete. Sodann bewilligte die Versammlung 2000 M. zur Errichtung eines „Eisernen Denkmals“ vor dem Kurhaus. Das Denkmal erhält nach einem Entwurf des Kaisers die Form eines geharnischten Ritters und soll nach und nach ein Heil von Eisennägeln erhalten. Der Ueberdruck soll Kriegsfürsorge zugewendet werden und den Grundstock für ein in Homburg zu errichtendes Militärgenossenschaftsheim für Offiziere und Soldaten bilden. Eine Reihe von Nachforderungen für den städtischen Etat in Höhe von 4475 M. fand debattellose Genehmigung. An die öffentliche Versammlung schloß sich eine Gedenkfeier an.

h. Kaspach i. L., 17. Juni. Feuer. In der Nacht zum 16. Juni wurden die Wirtschaftsgebäude des Einwohnerns Ernst durch einen Brand zerstört.

h. Frankfurt a. M., 17. Juni. Holzschube. Nicht unter 750 Mk. können die hiesigen Schuhmacher, wie sie heute bekannt geben, fortan mehr ein Paar Schuhe beschaffen und besetzen. Das sind unerwünscht hohe Preise. Um unbemittelten Kreisen durch die schwere Zeit zu helfen, stellte die Kriegsfürsorge den hiesigen Schuftern 15 000 Mark zur Anschaffung von Holzschuhen für bedürftige Kinder zur Verfügung. Uebrigens laufen in der Stadt schon tausende von Schulkindern barfuß.

a. Essen, 17. Juni. Der Waffenschmied in Essen. Ein besonders schönes Kriegsdenkmal wird unsere Stadt dank der Kriegsfürsorge des Hauses Krupp erhalten. Prof. Edmund Körner hat eine weibliche Halbe geschaffen; in dem durch das Eisene Kreuz aufgestellten Mittelfeld der dreiteiligen Rückwand steht die Figur eines Waffenschmiedes oder Wehrmannes, die ein Schwert trägt. In der linken Hand hält sie den Reichsschild, in der Rechten ein wichtiges Schwert. Die Seitenfelder schmücken ornamentale angeordnete Kaiserworte. Im Mittelfeld des Unterbaus ist ein Drachennachbild, eine Hydra, zu sehen. Die Figuren stammen von Bildhauer Ludwig Rüd. Zur Veranschaulichung sind das Schwert, das Schwert und der Schild sowie die Schriftzeichen bestimmt.

Gericht und Rechtspflege.

F. O. Strafkammer. Wiesbaden, 16. Juni. Ein reiner Dieb ist der 19 Jahre alte Schreiber G. W. aus Zeilsheim. Nachdem er mehrere Diebstähle begangen, setzte er sich selbst als Dieb an und ist seit 30. April in Untersuchungshaft. Wegen schweren Diebstahls in einem Fall und zwei einfachen Diebstählen und Mordrand wird er heute von der Strafkammer zu sechs Monaten verurteilt.

Arbeit aufgeben, weil die Unterstützungsgelder sie sorglos leben lassen. Obgleich glücklicherweise von einer benutzenden Not in Wiesbaden nicht die Rede sein kann, führen doch folgende Zahlen eine beredte Sprache: Im August vorigen Jahres wurden 3263 Anträge auf Unterstützung gestellt, im September 912, im Oktober 480, im November 413, im Dezember 278, im Januar dieses Jahres 210, im Februar 373, im März 742, im April 955 und im Mai 246, zusammen also 7881 Anträge.

Die nach dem Reichsgesetz bestellte Kommission, bestehend aus zwei Mitgliedern des Magistrats, zwei Stadtverordneten und zwei stimmungsfähigen Bürgern, bewilligte das ihr vorgelegte Material bis Ende Mai in 122 Sitzungen und hat, zumal jeder Sitzung naturgemäß umfangreiche Vorarbeiten vorausgingen, ein ansehnliches Stück Arbeit geschafft. Zur Ehre der betreffenden Kreise der Antragsteller soll nicht unerwähnt bleiben, daß die von ihnen gemachten Angaben nur in wenigen Fällen der Wirklichkeit nicht entsprachen.

Zu den Unterstützungsberechtigten zählen nach den reichsrechtlichen Bestimmungen außer den Frauen und Kindern der Kriegsteilnehmer auch deren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, sofern sie von den Einberufenen selbst unterhalten worden sind oder wenn sich ein Unterhaltungsbedarf nachträglich herausstellte. Den ehelichen Kindern gleichgestellt sind die an Kindesstatt angenommenen und die unehelichen Kinder der Einberufenen, falls die Verpflichtung des Vaters festgestellt ist. Ferner sind unterstützungsberechtigt die Geschwister des Kriegers, das heißt diejenigen, mit denen er Vater oder Mutter gemeinsam hat, nicht aber die Stiefgeschwister, mit denen ihn keine Blutsverwandtschaft verbindet. Voraussetzung bleibt indes immer, daß die Genannten von den Einberufenen wesentlich unterhalten worden sind. Unter besonderen Umständen kann auch den Verwandten der Frau, nämlich deren Eltern, Großeltern, also den Schwiegereltern des im Felde stehenden Mannes, eine Unterstützung gewährt werden, nicht aber den unehelichen Kindern seiner Frau, die der Mann etwa in seinen Haushalt aufgenommen hatte. Auch den geschiedenen Frauen, denen durch rechtskräftiges Urteil Alimente zugesprochen wurden, wird das Anrecht auf Kriegsunterstützung zuerkannt. Sodann erhalten die Familien von Mannschaften, die im Herbst vorigen Jahres ihre zwei- beziehungsweise dreijährige Dienstpflicht vollendet hatten, infolge des Krieges aber nicht entlassen wurden, ebenfalls Unterstützungen, ferner die Angehörigen der in feindlichen Ländern als Kriegsgefangene zurückgehaltenen Wehrpflichtigen, die beim Ausbruch des Krieges sich nicht mehr stellen konnten. Eine frühere Bestimmung, daß Eltern (nicht auch Frauen und Kinder), deren Söhne im aktiven Dienst

Sport.

„Maffier“, der Derbykandidat des Freiherrn E. v. Oppenheim, hat nunmehr gleich seinen Stallgefährten „Majestic“, „Miramare“, „Mercedes“, „Sirdar“ und „Gundry“ in der Arbeit nachgegeben. Der Schlenderhauer Jüchter wird jetzt wirklich von außergewöhnlichem Pech verfolgt. An „Maffier“ Stelle soll nunmehr am Sonntag im Unionrennen „Moi Soleil“ geteilt werden. Diese klassische Dreijährigenprüfung wird trotz ihres hohen Preises von 50 000 Mark nur ein kleines Feld am Ablauf versammeln, denn es gelten sonst nur Herrn v. Weinberg „Antinous“, der Gräbiger „Anschluß“, Gehst Nydling „Dannover“ und das hiesige Paar „Languard“ und „Tamina“ als Bewerber. Möglicherweise kommt noch, wenn Regen fällt, ein Vertreter des Schmiederschen Stalles, „Jann“ oder „Domiducus“, hinzu.

Militärische Auszeichnung des Sündenburgerpalsiers. Dem jetzt bei der Feldfliegerabteilung in Döberitz dienenden Berliner Straßenfahrer Franz Krupkat, dem Sieger des Großen Straßenpreises von Hannover um den Sündenburgerpalast, ist die Genehmigung erteilt worden, Siegelband und -medaille zur Uniform zu tragen.

„Sparta“ Rotterdam Fußballmeister von Holland. Im Amsterdamer Stadion fand das Endspiel um die Meisterschaft von Holland statt. Als Gegner standen sich vor 11 000 Zuschauern Sparta Rotterdam und Vitesse Arnhem gegenüber. Sparta gewann leicht mit 3:0.

Fußball hinter der Front. Der Verband mitteldeutscher Fußballvereine bewilligte bei seiner letzten Vorstandssitzung 300 M. zur Beschaffung von Fußbällen für die Front.

Neue leichtathletische Übungen. In dem Bestreben, den Sportbetrieb möglichst den heutigen Anforderungen an die körperliche Tüchtigkeit und Gewandtheit anzupassen, hat der Düsseldorfer Sportklub Alben bei seinen Klubwettkämpfen am vergangenen Sonntag als erster Verein eine neue leichtathletische Übung eingeführt. Im Hindernislaufen wurden durch Kreuz und quer gespannte Bindfäden „Stachelstraßhindernisse“ nachgeahmt, die beim Laufen sehr frei zu nehmen waren. Diese Übung kann, ebenso wie das bereits von uns erwähnte „Sandgranatenrennen“, nur allen Vereinen zur Nachahmung empfohlen werden, da unsere Jugend nicht vielfältig genug ausgebildet werden kann.

Einen neuen Weltrekord im Hürdenlaufen über 50 Yards stellte der Amerikaner J. A. Eller vom Irish American Athletic Club mit 4 1/2 Sek. bei einem Sportfest in New-York auf. Er verbesserte damit den bisherigen Rekord um 1/4 Sek.

Otto Frohheim, der deutsche Lawn Tennismeister, der bekanntlich auf seiner Rückkehr von den Spielen um den Davis-Pokal von Bord eines italienischen Dampfers aus in englische Gefangenschaft geriet, ist gegenwärtig im Offiziersgefangenenlager zu Dorringtonhall in Derby untergebracht. Es sind nunmehr durch den Präsidenten des amerikanischen Lawn Tennisverbandes, R. G. Brenn in New-York, beim Staatsdepartement Schritte unternommen worden, um die Entlassung Frohheims aus der englischen Kriegsgefangenschaft zu erzielen.

Vermischtes.

„Sibell“

Ein Teilnehmer der Reise des bekannten Forschungsreisenden Leo Frobenius aus Afrika berichtet in der „N. A. am Mittag“ seine Erlebnisse auf der Fahrt durch den Suezkanal und erzählt dabei folgende lustige Episode: Wir waren gewöhnt, uns zu unterhalten und dabei zu sagen: „Sibell!“ d. h. „Dauptache ist, daß England Reile kriegt!“ Die Engländer, die uns schräg gegenüber an einem anderen Tische saßen, erkundigten sich bei unserm Kraker, was das Wort denn eigentlich bedeute. Memman war um keine Ausrede verlegen und erklärte ihnen, Sibell sei ungarisch und bedeute so viel wie „scharf“, und wir forderten uns mit diesem Zurns gegenseitig auf, recht scharf in unserm Horn gegen die Engländer zu sein, damit es ihnen ordentlich an den Kraken gehen sollte. Darauf bauten die Engländer ihren Plan. Wenn wir in Gedanken das „scharf“ gegen sie richteten, konnten sie es ja umgekehrt gegen uns gerichtet

stehen, oder im Herbst vorigen Jahres zum aktiven Dienst einberufen worden sind, nicht unterstützt werden sollten, wurde durch eine Verfügung des Ministers des Innern vom 3. Februar mit Rückwirkung vom 1. Januar aufgehoben, diese Eltern also mit gleichen Ansprüchen wie alle übrigen ausgestattet. Endlich erhalten die Familien von Einberufenen, die durch die kriegerischen Ereignisse gezwungen waren, ihre Heimstätten zu verlassen oder sich auf militärische Anordnung aus Festungen entfernen mußten, an dem Orte ihrer einstweiligen Niederlassung entsprechende Unterhaltungen. Das Reich tritt für die Entschädigung an die unterstützende Gemeinde ein, wenn der frühere Heimatsort diese Unterhaltungen nicht zurückzahlen vermag.

Während den städtischen Beamten nach gesetzlicher Vorschrift die Fortzahlung des vollen Gehaltes für die Dauer ihrer Kriegsdienstzeit zufließt, sind die nicht festangestellten technischen und Bureauhilfskräfte sowie die Arbeiter auf freiwillig gewährte Zuschüsse angewiesen. Bereits in ihrer ersten Kriegssitzung vom 7. August v. J. beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Zahlung der vollen Gehälter oder Löhne für die ersten vierzehn Tage nach dem Eintritt ins Heer und die Zahlung der Hälfte der Bezüge für die weitere Dauer der Kriegsdienstzeit. Danach erhält die unterstützungsbedürftige Frau eines städtischen Arbeiters mit einem Kinde 18 M. vom Reich und von der Stadt die Hälfte des Lohnes ihres Mannes. Für jedes weitere Kind und jeden weiteren Angehörigen tritt der gleiche Zuschlag von 6 M. wie bei allen anderen Frauen der Kriegsteilnehmer ein. Außerdem bestimmte die Stadtverordnetenversammlung, daß die Arbeiter, denen nach der Arbeiterordnung noch eine besondere Familienzulage zufließt, während ihrer Einberufung auch die Hälfte dieser Zulage erhalten sollten, und während der nicht einberufenen städtischen Arbeiter die Familienzulage erst nach dreijähriger Dienstzeit und vom dritten Kinde ab bezieht, wurde sie dem Einberufenen schon bei einem Kinde und nach einjährigem Dienste bei der Stadt zugesprochen. Hierdurch sind die Familien der städtischen Arbeiter, die ihrer Heerespflicht genügen, gänzlich gestellt, und zwar besser als die von nicht städtischen Arbeitern, was einer weiteren Begründung nicht bedarf.

Die Zahl der unterstützten städtischen Arbeiterfamilien belief sich bis zum 30. November v. J. auf 268, bis zum 31. Mai d. J. auf 430, einem Prozentsatz von 5,53 entsprechend bei einer Zahl von 7881 Einberufenen aus unserer Stadt. Es haben mithin sämtliche Frauen der Kriegsteilnehmer von ihrem Recht auf Unterstützung Gebrauch gemacht. Die Mehrleistung an Unterhaltungen für städtische Arbeiter spielt mithin keine große Rolle. Indes betragen die bis zum 31. Mai insgesamt ge-

Zum Besen der noileidenden Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina hatte vorgehoren der „Synagogen-Geſangverein“ in der Hauptſynagoge am Michaelsberg eine muſikaliſche Anſührung veranſtaltet, zu der Fräulein Gilly Haas und Emma Bernide als Geſangsſolliſten hinzugezogen waren. Die beiden Damen brachten zunächſt drei Duette für Sopran und Alt von Jaſaſohn, Gräbner und G. Müller in höchſt ſtimmungsvoller, ſein ausgearbeiteter Weiſe zum Vortrag und erzeuften ſodann noch durch verſchiedene Sologeſänge, von denen Schuberts, von Fräulein Haas mit ſchöner, großer Tongebung geſungene „Dem Unendlichen“ einen beſonders ſtarken und nachhaltigen Eindruck hinterließ. Die Herren Peterſen (Orgel) und A. Gahn (Harfe), die je eine Inſtrumentalnummer zu dem Programm des Abends beigeſteuert hatten, bewährten ſich auch in dieſem Falle als ſichere und vornehme Beförderer ihres Inſtrumentes. Der Chor ſelbſt eröffnete den Abend mit dem ſchwungvollen Vortrage des 24. Pſalms, bei dem eine Anzahl Vereinsmitglieder auch ſolliſtiſch recht wirkungsvoll hervortrat. Es folgte dann Mendelsſohns weiſevolles „Verleiſt uns Frieden“ und eine, von R. v. Wiſm für die „Seelenfeier“ komponierte Tondichtung, bei der Herr Oberkantor Rußbaum das Partitonſolo in bekannter treffiſcher Weiſe zur Vorſührung brachte. Den Schluß des reichhaltigen Programms bildete eine neue Kompoſition des derzeitigen Vereinsdirigenten Herrn Muſikdirektor D. Bernide „Iſraels Kriegsgebet“, ein gut gearbeitetes, an muſikaliſchen Steigerungen ſehr reiches Stück, das inſolge der treffiſchen Leiſtungen der Soliſtin (Frä. Bernide) und des Chors ſehr zündend wirkte und den Vortragenden, wie dem ſein Werk leitenden Kompoſiſten die lebhaftſte Anteilnahme der ſo zahlreich erſchienenen Zuſchauerſchaft ſicherte.

Die Hagier eines wahnsinnigen Volkes.

Wien, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie der Politischen Correspondenz aus Sofia berichtet wird, hat sich das Regierungsorgan ganz kürzlich in der allerschärfsten Weise gegen die territorialen Gelüste Serbiens gewendet. Die serbische Begehrlichkeit erstreckte sich, so schreibt „Rododun Prava“, auf Kroatien, Bosnien und die Herzegowina im Westen, auf das Adriatische Meer im Süden, auf das bulgarische Mazedonien im Osten bis zur Janina und Isker und auf die Hälfte des heutigen Königreichs Bulgarien. Es sei die Hagier eines wahnsinnigen Volkes, das ganz Europa in Blut getaucht hat. Diese unerfällliche Pandgier werde der serbischen Rasse sehr teuer zu stehen kommen.

Die Lage auf Gallipoli.

Konstantinopel, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Ein von der Halbinsel Gallipoli zurückgekehrter Offizier schildert, wie sehr das Erscheinen der deutschen Unterseeboote das Verhalten der Engländer vor den Dardanellen beeinflusst hat. Seit die feindlichen Truppen wissen, daß ihnen der Rückhalt des Geschwaders fehlt, ist von dem früheren Schneid nicht mehr viel zu bemerken. Es fehlt nun auch jede Sicherung für die regelmäßige Zufuhr der Verpflegung zu Wasser, die nur nachts besorgt werden kann. Der vorgestrige Angriff auf die türkischen Stellungen durch 2. von 7 Torpedobooten beschützte englische Kreuzer war höchst kennzeichnend. Einem kurzen, nervösen Schießen folgte die eilige Flucht nach Imbros. Das kollektive Selbstgefühl ist gebrochen. Die ganze, ergebnislose Schiesserei sollte wohl nur das Sicherheitsgefühl und die Zuversicht der englischen Truppen erhöhen, die auch unter dem Feuer der anatolischen Batterien schwer leiden. Die Lage ist mithin insofern geändert, als die Türken nicht mehr durch die englischen Schiffsgeleitschiffe bedroht werden, dagegen die englischen Stellungen dem Feuer der türkischen Batterien ausgesetzt sind. Wie sich aus Erzählungen von Gefangenen ergibt, sind die englischen Truppen sich der Verschlechterung ihrer Lage wohl bewußt und auf eine Katastrophe vorbereitet.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. Juni. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen eine seiner Artilleriestellungen eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt. Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg die Transportschiffe des Feindes sowie Leger und Flugzeugschiffe an der Küste von Sedd-ül-Bahr. Einer unserer Flieger bemerkte in der Refalibucht auf Imbros ein Panzerschiff, dessen Typ an den „Agamemnon“ erinnerte. Das Verdeck des Panzerschiffes lag fast unter der Meeresoberfläche. Der hintere Schornstein und der hintere Mast lagen vollständig unter Wasser.

Auf den übrigen Kriegsschiffen nichts Wesentliches.

Marokko den Spaniern!

Genf, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst beunruhigt über die Meldungen aus Spanien, wonach dort eine eifrige Propaganda betrieben werde, deren Ziel und Devise sei: „Marokko den Spaniern!“

Der Krieg in Deutsch-Ostafrika.

Aus Deutsch-Ostafrika wird amtlich gemeldet: Am 2. März wurden in einem Gefecht am Berge Crof nordwestlich des Kilimandscharo den Engländern 57 Reittiere abgenommen. Ein Engländer wurde gefangen. Bei Unternehmungen auf dem Tanganikasee gerieten ein englischer und ein belgischer Offizier in Gefangenschaft. Ein Maschinengewehr und anderes Material wurden erbeutet.

Am 9. März hatte Dili Schirazi am Viktoriassee eine Abteilung der Schutztruppen unter der Führung des Hauptmanns v. Paxthausen einen Zusammenstoß mit enalischen Streitkräften, darunter eine Europäerkompagnie mit Maschinengewehren und Geschützen. Der teilweise aus seinen Stellungen geworfene Gegner ging nach eilfständigem Gefecht zurück. Deutscherseits ein Toter, zwei Leichtverwundete und zwei Vermisste. Am 23. März wurde die auf englischem Gebiet in Taveta, südlich des Kilimandscharo, stehende deutsche Abteilung von zwei indischen und zwei Asakrikompagnien angegriffen, die sich bis auf 250 Meter heranarbeiteten, dann aber in kurzem Gegenangriff geschlagen, teilweise mit Lastautos den Rückzug antraten. Zwei Maschinengewehre, viele Patronen, ein Dolchoapparat und ein Automobil wurden erbeutet. Deutscherseits keine Verluste an Europäern, zwei Asakris tot. Beim Gegner zehn Tote, ein Gefangener.

Das englische Pressebureau brachte unter dem 7. d. M. einen Bericht des Gouverneurs von Britisch-Nassafand (Zentralafrika) über eine Unternehmung gegen den am Nassafand gelegenen Sphinxhafen. In dem Bericht hieß es: Am 30. Mai griff eine Marineabteilung unter Commodore Dennistoun, unterstützt von einer Landungstruppe unter Hauptmann Collins und dem ersten Detachment der Kings African Rifles, Sphinxhafen an. Nach einer Beschließung von See aus und einem Angriff der schwarzen englischen Soldaten wurden die Deutschen unter Verlusten nach der Stadt vertrieben. Die Engländer erbeuteten einige Gewehre und Munition und einige Kriegsgeräte. „Hermann von Wissmann“ wurde bei dieser Gelegenheit vollständig zerstört. Die Wiedereinschiffung der Landungstruppen wurde dann erfolgreich durchgeführt. Auf englischer Seite gab es einen Verwundeten.

Diese Schilderung ist ein Muster englischer Berichterstattung. Gibt es keine wirklichen Soldaten zu berichten, dann erfindet man eben solche, so auch diese vorstehende, die man als ein Unternehmen gegen einen markierten Feind bezeichnen könnte, denn irgend welche deutsche Streitkräfte, seien es Schutz- oder Polizeitruppen, oder gar Europäer, können in Sphinxhafen kaum vorhanden gewesen sein, ebenso wenig, wie es dort einen Ort oder gar eine Stadt gibt. Um das so grobkartig geschilderte enalische Unternehmen in das richtige Licht zu

rücken, sei Nachfolgendes gesagt: Sphinxhafen ist eine Bucht am Süfer des Nassafand, die wegen ihres Holzreichtums der Umgebung als Brennholzkapelplatz für den Dampfer „Hermann von Wissmann“ diente. Ebendort befindet sich auch die Helling, auf welcher der Dampfer alle Jahre ausgebaut wurde. Außer den wenigen Hütten für die Holzschläger und einigen Bachmannschaften befindet sich keine Ansiedlung am Plage. Auch das ziemlich unwirtliche Hinterland ist wenig bewohnt. Hier wurde am 19. August vorigen Jahres der zur Ausbesserung auf der Helling liegende deutsche Dampfer von dem armenien englischen Regierungsdampfer überrascht. Kapitän und Maschinist, die von dem Ausbruch des Krieges noch keine Ahnung hatten, wurden gefangen genommen und der Dampfer durch Beschädigung der Maschine unbrauchbar gemacht. Anscheinend ist nun dieses Boot des „Hermann von Wissmann“ den Engländern doch noch gefährlich erschienen. So zogen sie denn mit einem großen Aufwand an Kräften zu seiner völligen Zerstörung aus. Auf die ersten Schüsse hin werden die wenigen dort vorhandenen Schwarzen wohl schnellst die Flucht ergriffen haben, jedoch die Engländer ungehindert blieben und die Vernichtung des Dampfers vornehmen konnten. Es ist den Engländern auch zu glauben, daß die Wiedereinschiffung der Landungstruppen erfolgreich durchgeführt wurde. Die erbeuteten Gewehre werden wohl ein paar alte Vorderlader der Eingeborenen gewesen sein. Es ist demnach wirklich eine Tat von außerordentlicher Bedeutung, die der Gouverneur von Britisch-Nassafand seinem Kolonialsekretär melden konnte.

Prozeß Dewet.

Bloemfontein, 16. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neuermeldung. Aus dem nunmehr beendeten Verhör der Belastungszeugen ging hervor, welcher Schaden durch Dewets Anhänger an dem Eigentum der Regierung angerichtet wurde. Oberst Jowis erklärte, daß die Anzahl der ausländischen Freikampfburen über 7000 gewesen sei. Bei Beginn des Aufstands hatte Oberst Maritz 800 Mann. Er nahm vier Kanonen und 600 000 Gewehrpatronen mit. Verschiedene Entlastungszeugen blieben bei der Erklärung, daß nach Auffassung der Buren der Aufstand lediglich ein Protest gegen den Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika sei. Ein Zeuge sagt aus, Dewet habe erklärt, es wären Waffen nötig, um diesen Protest wirksam zu machen. Der Burenführer General Kempf, ebenfalls ein Belastungszeuge, sagte aus, daß er sich die Versammlungen auf Richtenburg Kopjes nur als Protest gegen den Feldzug gedacht habe. Von der Errichtung einer Republik war keine Rede. Nichts wurde gesagt, was als Drohung gegen die Unionsflagge betrachtet werden könnte, und keine Verschwörung zu einem Kriege gegen den König angesetzt. General Dewet sah er zuletzt am 1. November. Vor dieser Zeit sei unter den Bürgern kaum die Rede von einem Aufstand gegen die Regierung gewesen. Die Mehrzahl der Anhänger von Maritz seien unerfahrene junge Leute.

Versteigerung der deutschen Kriegsschiffe in Kwantchou.

Zu der Versteigerung der deutschen Kriegsschiffe, die im Kwantchoubecken vor der Eroberung Tsingtaus verankert worden waren, hatten sich in Tsia viele Käufer laut „Norges Sjöfartstidende“ eingefunden. Fünf Kriegsschiffe — es werden mutmaßlich unsere vier Kanonenboote der „Hilfsschiffe“, „Alis“, „Jaguar“, „Tiger“ und „Luchs“ sowie das alte Kanonenboot „Kormoran“ gemeint sein — wurden für insgesamt 22 757 Yen und ein Torpedoboot und ein Minenleger für 15 000 Yen verkauft. Die Schiffe liegen, wie hinausgeführt wird, auf 18 bis 35 Faden (32½ bis 63 Meter) Wassertiefe. Da die Strömung an der Versteigerungsstelle sehr stark ist, werde es eine schwierige Arbeit sein, die Boote zu heben und zu bergen. Daraus erklärt sich der lächerlich niedrige Verkaufspreis.

Wilson und Bryan.

London, 17. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Viele glauben an einen baldigen offenen Bruch zwischen Wilson und Bryan. Bryan werde versuchen, seine Nennung für die Präsidentschaft auf Grund der Plattform des Friedens und der Verhinderung des Frauenstimmrechtes zu sichern. Da die Konvention, die Wilson nominierte, sich dahin aussprach, daß ein Präsident nur eine Amtsperiode lang im Amt bleiben solle, will Bryan den Standpunkt vertreten, daß Wilson moralisch verhindert sei, zum zweiten Male zu kandidieren.

Amsterdam 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Neuer meldet aus Washington: Im Gegenstoß zu einem Bericht, daß die Vereinigten Staaten nicht geneigt seien, an Verträgen der Neutralen zur Herstellung des Friedens teilzunehmen, erklärt Präsident Wilson, daß die Regierung alles mögliche tun wird, um jede Bewegung zu ermutigen, die den Frieden fördern könnte oder die verschiedenen europäischen Interessen miteinander in Einklang zu bringen sucht. (Fr. Sta.)

Ehrung Zeppelins.

Stuttgart, 17. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der König von Württemberg hat laut „Staatsanzeiger“ dem General der Kavallerie Grafen Zeppelin die Schwerter zum Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Rundschau.**Gesandter von Deyling gestorben.**

Baron von Deyling, der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, ist gestern in Berlin in einem Sanatorium in Bekend gestorben. Baron von Deyling hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Ein russischer Großfürst gestorben.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, Präsident der Akademie der Wissenschaften, ist Dienstag einem Herzkrampf erlegen.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch wurde am 10. August (a. St.) 1858 geboren. Er war vermählt mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg. Aus der Ehe entsprossen 8 Kinder. Der Großfürst ist ein Onkel des Zaren.

Flucht der Fremden aus Mexiko.

Quener Blätter melden aus Vera Cruz, daß 500 Fremde, die aus Mexiko geflohen sind, in einem Spezialzuge von englischen und amerikanischen Offizieren und Konsuln begleitet, dort ankommen sind.

Letzte Drahtnachrichten**Folgen der nationalen Mischehe.**

Lyon, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Ein Ingenieur, der vor Kriegsausbruch eine Deutsche geheiratet hatte, erschloß diese gestern nach kurzem Wortwechsel. Die Ursache des Mordes sind politische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten, deren Ansichten über den Krieg ganz verschieden waren.

Menschenverluste der englischen Flotte.

Osaka, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach einer Erklärung des Premierministers Asquith betragen die Verluste der englischen Flotte seit Beginn des Krieges 13 547 Mann, einschließlich 804 Offizieren. Von letzteren wurden 549 getötet, 181 verwundet und 74 werden vermisst. Von den Mannschaften fielen 7606, verwundet wurden 2272, vermisst werden 2785.

Straßenunruhen in Moskau.

Petersburg, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach einem dem Korrespondenten der „Berliner Morgenpost“ bekannt gewordenen Geheimbericht des Moskauer Höchstkommandierenden, Fürsten Jusupow, an den Minister des Innern, Maklakow, sind die Moskauer Unruhen vom vorigen Donnerstag außerordentlich ernster Natur gewesen. Auf der Twerdskaja (der Hauptstraße von Moskau) entsetzten Arbeiter und Studenten rote Fahnen und schrien: Nieder mit den Volksmördern und dem blutigen Krieg. Am Chitrow-Markt sangen diese revolutionäre Lieder. Sie brüllten: Nieder mit dem Zarismus. Auf der Zubpanskastraße schrien die Demonstranten: Die Niko-lai-er d. h. der Zar und der Generalissimus lassen uns Hunger sterben. Gebt uns Brot und Frieden. Gegen 4 Uhr nachmittags hatten die Unruhen einen solchen Umfang angenommen, daß man bereits Truppen gegen die Volksmassen entsenden wollte. Nur auf inständiges Bitten des Moskauer Bürgermeisters, Tschelnokow, wurde ein Straßenkampf zwischen Militär und Einwohnern verhindert. In der Nacht auf Freitag erfolgten gegen 150 Verhaftungen.

Dum-dum in Rußland.

Berlin, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die Kriegsberichterstatter der Morgenblätter melden: Schon unter den Munitionsvorräten, die in Wibau erbeutet wurden, sah man Patronen, deren Kugelspitze breit abgeflacht war. Es handelt sich um Geschosse des alten russischen 8 Millimeter-Gewehres, das die Reichswehr benutzt. In einem der letzten Gefechte an der Njemen-Dubissa-Front sind nun zahlreiche Patronentaschen mit der regelrechten russischen Infanteriemunition erbeutet worden, die in großen Mengen für Dum-Dum-Munition umgearbeitet waren. Es handelt sich nicht mehr um einen vereinzelt Fall, sondern um regelrechte maschinelle Umänderungen, die keinesfalls ohne Wissen und Untersuchung höherer Offiziere vor sich gegangen sein können.

Die Cholera in der russischen Armee.

Budapest, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Berichten gefangener Offiziere zufolge führen die russischen Sanitätsbehörden einen schweren, aber bisher erfolglosen Kampf gegen die Cholera, die namentlich in der aus der Bukowina gedrängten russischen Armee bedenklich an Ausdehnung gewinnt.

Die Rache des Geschlagenen fürchtet keiner.

Bukarest, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie gemeldet wird, beschäftigt sich die „Moldawa“, das Organ Peter Carps, in einem Leitartikel mit der russischen Diplomatie und deren fortgeschrittenem Liebeswerben um die Balkanstaaten. Herr Sazonow gestiel sich zuerst in der Rolle eines Bittstellers, denn er bettelte geradezu um Bundesgenossen auf dem Balkan, dann begann er, Rumänien zu drohen. Dasselbe treibt Herr Sazonow heute in Sofia, wobei er aber bedenken mag, daß Rußland eine Niederlage in Galizien erlitten hat, die in der Geschichte aller Kriege ohne Beispiel dasteht. Rußland ist heute schon geschlagen und die Rache des Geschlagenen fürchtet kein Mensch.

Vorbereitungen in Nordamerika.

Osaka, 17. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Washington und New-York meldet seinem Blatt: Obgleich man in Amerika auftrieben hofft und glaubt, daß ein Krieg mit Deutschland vermieden werden könne, trifft man nichtsdestoweniger Vorbereitungen für den Kriegsfall. In diesem Zweck ist bereits eine eingehende Bestandsaufnahme aller Geschosse und Geschützvorräte vorgenommen worden. Ferner wurden die Erzeugungsmodalitäten der einzelnen Fabrika festgelegt. Ebenso ermittelte man die Materialvorräte in den Eisenwerken. Auch wurde die Möglichkeit erörtert, wie man die Verfertigung von Geschützen und Geschossen erhöhen könne. Der Stahltrupp, der sich bisher an der Lieferung von Kriegsgeräten sehr wenig beteiligte, hat Vorbereitungen getroffen, um im Falle eines Krieges seine Vorräte der Regierung sofort zur Verfügung zu stellen.

Verantwortlich für Politik, Neulleton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Kellern- und Inseratenteil: Carl Diebel. Samtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G.m.b.H.

Aufschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:
(Vollständige Vorstellung.)

Der Trompeter von Säckingen.
Oper in drei Akten und einem Vorspiel. Mit autorisierter teilweiser Verwendung der Idee und einiger Originalstellen aus J. B. Schell's Richtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Kessler.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.
Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 18. Juni: Bürgerlich und romantisch. (A. Volkstheater.)

Sonntag, 19. Juni: Pizarro's Hochzeit. (A. Volkstheater.)

Sonntag, 20. Juni: Carmen.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:
Schauspiel der Schauspiel-Gesellschaft

Rina Sandom.

Die Affäre.

Ein dramatisches Lustspiel in 4 Akten von Henri Rothemann.
Deutsch von John Josephson.

Der Direktor der zweiten

Aktion Albert Bomer

Alte, Bismarck Adolf Jordan

Thomson Ludwig Stein

Stou Felix Oshon

Lassen Rolf Gumbold

(Tilpionanten)

Wram Hans Schwellert

Wram Rüdiger Wölger

Präsident Hört Karl Marzgraf

Präsident Hört Beate Geldern

(Mittleren)

Mosgaard, Schreiber

Martin Wolfgang

Hansen, Wete Adolf Mehlert

Alte Amalie Wetz Julie Jole

Madame Schmidt Dora Denato

Erster Akt: Das Büro. Zweiter Akt:

Bel Disponent Thomson (Mend

beileben Tages). Dritter Akt:

Präsidenten des Direktors (nächster

Tag). Vierte Akt: Eisenbahnstation

(einen Tag später).

Ende 9.30 Uhr.

Freitag, 18. Juni: Schattenspiele.

Sonntag, 19. Juni: Die Kreuzschneider

(Zum ersten Male.)

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitglied von dem Verkehrsverein).

Donnerstag, 17. Juni:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Marsch „Deutschlands

Fürsten“ Blankenburg

2. Ouvertüre z. Oper „Indra“

Flotow

3. La Paloma, musikalisches

Lied Yradice

4. Fantasie aus C. M. v. Webers

„Oberon“ Rosenkranz

5. Fackeltanz in B-dur

Meyerbeer

6. An der Weser, Lied Pressel

7. Potpourri aus der Operette

„Der Vogelhändler“ Zeller.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Carl Maria v. Weber-Abend.)

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Der

Beherrscher der Geister“.

2. Fantasie aus der Operette

„Euryanthe“.

3. Konzertine für Klarinette:

Herr V. Grimm.

4. Ouvertüre z. Oper „Oberon“.

5. Fantasie aus der Oper „Der

Freischütz“.

6. Jubel-Ouvertüre.

Wiesbadener**Vergnügungs-Palast**

Dobbelmer Straße 19.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 8 Uhr:

Bunter Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Bunter Theater.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Kirchgasse 72. Besprechungen 6137.

Tägl. nachm. 4-11 Uhr.

Erkennbare Vorstellungen.

Vom 17.-18. Juni:

Eine Frau auf Pump gesucht.

Schauspiel in 2 Akten.

Odeon-Theater

Kirchgasse-Luisenstraße.

Tägl. 8-11 Uhr:

Erkennbare Vorstellungen.

Vom 12.-18. Juni:

Der Schienenweg

unterm Ozean.

Künstler-Orchester.

Stadtheater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Donnerstag, 17. Juni, abds. 7 Uhr:

Der Koffer. — Die Waise und

Salome. — Die Waise.

Landsturm-Musterung.

(Stadtkreis Wiesbaden.)

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen findet am 18., 19., 21., 22. und 23. Juni cr. statt.

Es haben sich im Deutschen Hof — Goldstraße 4 — vor-

mittags 7 Uhr, zu stellen:

1. am Freitag, den 18. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit

den Anfangsbuchstaben A. B. C. D. E.

2. am Sonnabend, den 19. Juni cr., die Landsturmpflichtigen

mit den Anfangsbuchstaben F. G. H. I.

3. am Montag, den 21. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit

den Anfangsbuchstaben K. L. M. N.

4. am Dienstag, den 22. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit

den Anfangsbuchstaben O. P. Q. R.

5. am Mittwoch, den 23. Juni cr., die Landsturmpflichtigen mit

den Anfangsbuchstaben S. T. U. V. W. X. Y. Z.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen

in reinem und ordentlichem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu

gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, außerterminlich ge-

musteret und als unehrbare Landsturmpflichtige sofort eingeliefert

werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben

ein befähigtes bezeugendes ärztliches Attest einzureichen. Ge-

sundhe um Zurückstellung sind bei der Königl. Polizei-Direktion

hier einzureichen.

Wiesbaden, den 15. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 18., 19., 21., 22. und 23. Juni ds. Js. findet die

Musterung und Aushebung der im Jahre 1896 geborenen

Landsturmpflichtigen 1. Aufschub statt.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den betreffenden

Tagen pünktlich um 7 Uhr morgens im Saale des Hauses Gold-

straße 4 in sauberem Anzuge, mit reinem Hemde beiseite und

sauber gewaschen, der Erlas-Kommission vorzustellen.

Innerhalb und außerhalb des Musterungs-Palastes haben

die Landsturmpflichtigen während der Dauer des Geschäftes sich

ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung

des Geschäftes durch Trunkenheit, Widerständigkeit, unerlaubte

Entfernung, unnötiges Gerede, sowie ähnliche Ungehörlichkeiten

zu vermeiden. Das Rauchen ist den Landsturmpflichtigen

während der Abhaltung des Musterungs-Geschäftes verboten.

Zum Überhandlungen gegen die Verordnung werden auf

Grund des § 3 der Polizeiverordnung vom 27. Juli 1898 mit

Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhält-

nismäßiger Haft bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Bleiben ohne genügenden Entschul-

digungsgrund wird, sofern die betreffenden Landsturmpflicht-

igen nicht dadurch ausbleiben eine härtere Strafe verwirkt haben,

nach § 26 ad 7 der Verordnung vom 22. November 1888 mit

Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 15. Juni 1915.

Der Stellvertreter der Erlas-Kommission Wiesbaden, Stadt.

von Schend.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai 1887

bzw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen

Standesvertretung, hat im November ds. Js. eine Neuwahl der

Mitglieder der Kreisversammlung für die Provinz Oden-Rhein

stattgefunden.

Die Liste der wahlberechtigten Kerne liegt vom 17. bis ein-

schließlich 30. Juni ds. Js. im Zimmer 38 des Polizeidirektions-

gebäudes, Friedrichstraße 25, während der Dienststunden zur

Einsichtnahme öffentlich aus.

Wiesbaden, den 14. Juni 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 23. Juni ds. Js., nachmittags soll die Gras-

abfuhr von den Grundstücken im Klosterbruch — hinter der Ba-

santerie — verweigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr vor Kloster Kiental.

Restaurations Kaserhaus.

Wiesbaden, den 15. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bitte.

Ein im September vorigen Jahres erkrankter, im April

ds. Js. wiederholter Anruf, in welchem um Rissen aller Art für